



Die Feier der Berliner Universität für die im Kriege gefallenen Studierenden.
Rektor Geheimrat Dr. Seeberg (*) auf dem Wege zum Dom.

LEBENSWECKER.

Skizze von Fritz Müller.

In dem kleinen Wartesaal war es gedrängt voll. Draußen hatte es zu regnen angefangen. Gedrückt saßen sie auf den Bänken. Die Fabrikföhre drüben tutete so sterbenstraurig Feierabend. Mürrische Fabrikler kamen herein. Nicht einmal die Regentropfen schüttelten sie von ihren dünnen Jacken, so apathisch waren sie. Beerenweiber schoben ihre Körbe wortlos unter Tisch. Schulkinder kamen her-

ein, Dienstmädchen, kleine Beamte — was eben in einem Vorortbahnhof auf den Abendzug zu warten pflegt. Aber sie hatten nichts Gemeinsames, aufgenommen die Verdrossenheit.

Die brüllte im Saal. Die hochte auf verstaubten Lampen. Die glockte aus Zeitungen, die verknittert aus den Taschen sahen, mit den letzten Telegrammen: Generalstreik in Magdeburg . . . Terror in Berlin . . . Lebensmittelknappheit im Ruhrrevier . . . Zur Knebelung in Spa den Hohn . . . Wilson kampfmüde . . . Kampfmüde? Ja, das war es: kampfmüde war

der Raum mit allem drin und drum und dran. Schief die Mütze auf dem Ohre, fröhlich pfeifend, klinkte ein Gymnasiast die Tür auf — der Pfiff erstarb ihm. Massengram sprang ihn an, drückte ihn auf eine Eckbank, klappte ihm das Buch auf, wies mit grauem Finger: Da, repetier' den Xenophon . . . Und er repetierte den Xenophon. Den Zug der unsterblichen, nimmermüden Zehntausend durch diese müde Sterbezeit, daß Gott erbarm — warum lebten wir, warum schnauften wir, warum hoben wir noch die faltig gewordenen Augendeckel, nichts mehr war der



Prof. Dr. Leopold Casper,
der hervorragende Urologe, der am
31. Mai seinen 60. Geburtstag feiert.



Prof. Dr. Hermann Oppenheim *,
der berühmte Nervenarzt.
Phot. Sandau.



Max Fürstenberg,
der Vorsitzende des Bankbeamtenvereins.
Zum 25jährigen Bestehen des Vereins.
Phot. Alice Matzdorff.

BILDNISSE VOM TAGE



Paul Schenrich: „Hirte“.
Aus der Ausstellung der Berliner Akademie
der Künste.

Mühe wert — daß alles doch ein Ende hätte,
endlich — —

Krr, ächzte die Klinker. Ein Kind trat ein.
Ein Mädchen mit großen hellen Augen. Na
wart, Dir wird die Seligkeit vergehen, wenn
der Massengram —

Was war das — die Seligkeit verging
nicht — der Massengram sprang nicht — der
Massengram schien verlegen nach einem Rück-
zugsplätzchen unterm Tisch zwischen den
Beerenkörbchen zu schielen . . .

Das Kind trippelte durch den Saal. Ge-
radeaus. Mit einem festen Ziel. Und mit
etwas fest Umtrampfen in der Hand. Aha,
der Automat, der liebe Automat.

Lieber Automat? — das war einmal.
Jetzt war das vorbei. Nach verspieltem Welt-
krieg hat auch ein Automat ein Anrecht auf
Verdroffenheit. Wie wir auch, die wir keine
Automa- — hm, all die Zeit her — Auto-
maten, die Hurra geschrien hatten, wenn man
oben auf sie drückte — Automaten, welche Trüb-
sal bliesen, wenn man unten auf sie drückte.

Das Mädchen stieg auf eine Bank am
Automaten hoch. „Laß mich zufrieden,“
knurrte der Automat, „kannst Du nicht sehen,
daß ich verrostet und zerbeult bin? Nicht
sehen, daß ich leer bin? Bonbons? — Ja,
Schnecken: verbogene Blechrippen! Geh weg,
sonst werf' ich Dir aus meinem zersprun-
genen Spiegel Dein Gesicht verzerrt zurück!“

Aber das Kind hörte nicht. Das Kind
hob den Nickel. Das Kind musterte ver-
trauensfroh die Einwurfschlitze: Schokolade,
Bonbons, Lebenswecker —

„Le-bens-wel-ker,“ buchstabierte es
halblaut.

Der ganze Wartesaal buchstabierte mit:
„Le-bens-wel-ker.“

Einem Mann verzog's den Mund: „Hat
sich was mit Lebensweckern, Dummerchen —
ausverkauft seit Jahr und Tag.“

„Ausverkauft seit Jahr und Tag,“ wieder-
holte der verdrossene Wartesaal.

Das Kind begriff nicht. Den Nickel hob

es wieder, um ihn einzus-
tecken.

Dem Mann verzog's
zum andernmal den Mund:
„Ja, jahrelang haben wir
unsere blanksten Stücke
hineingesteckt, und was ist
unten rausgekommen —“

„Nichts,“ nickten sie im
Wartesaal.

„Ja, wenn's noch nichts
gewesen wäre,“ krächzte der
Höhnische und riß den
verrosteten Bonbonschieber
heraus, auf dem finger-
dicker Staub lag, „Dreck ist
rausgekommen, Dreck!“

„Will dar teine Bomm-
bomm,“ sagte das Kind
und hob zum drittenmal
den Nickel, „will Le-bens-
wel-ker, hau.“

„Will Le-bens-wel-
ker, hau,“ schien der Warte-
saal zu wiederholen.

Einer mit einem wehen-
den Havelock schob das
Kind zur Seite, zeigte
auf den Automaten und
schaufte auf zu einer
Rede, einer abgehakten:
„Ueberhaupt — schaut her

— ist nicht das ganze
Deutschland jetzt wie dieser
Automat: zerbeult, ver-
rostet, leer, die blanken
Rippen sichtbar — und zer-
sprungen ist sein Spiegel.“

„Will dar tein Spiegel,
will Le-bens-wel-ker,
hau,“ sagte das Kind. Der
Nickel rutschte durch den



Trogli-Karikatur von Prof. Emil Orlik.
Aus der Orlik-Ausstellung im Kunstsalon
„Neue Kunsthandlung“; Tauentzienstraße.

Schlitze: Pint — pint — klirr. — „Pint — pint —
klirr,“ schien der ganze Wartesaal erwartungsvoll zu
wiederholen.

„Schade um den Nickel,“ sagte der wehende Havelock verächtlich und machte sich an dem Schokoladeschieber zu schaffen.

„Will dar tein So-lo-lad, will Le-bens-wel-ker,“ sagte das Kind zuversichtlich und zog am Lebensweckergriff. Glatt ging's auf und ohne Kreischen.

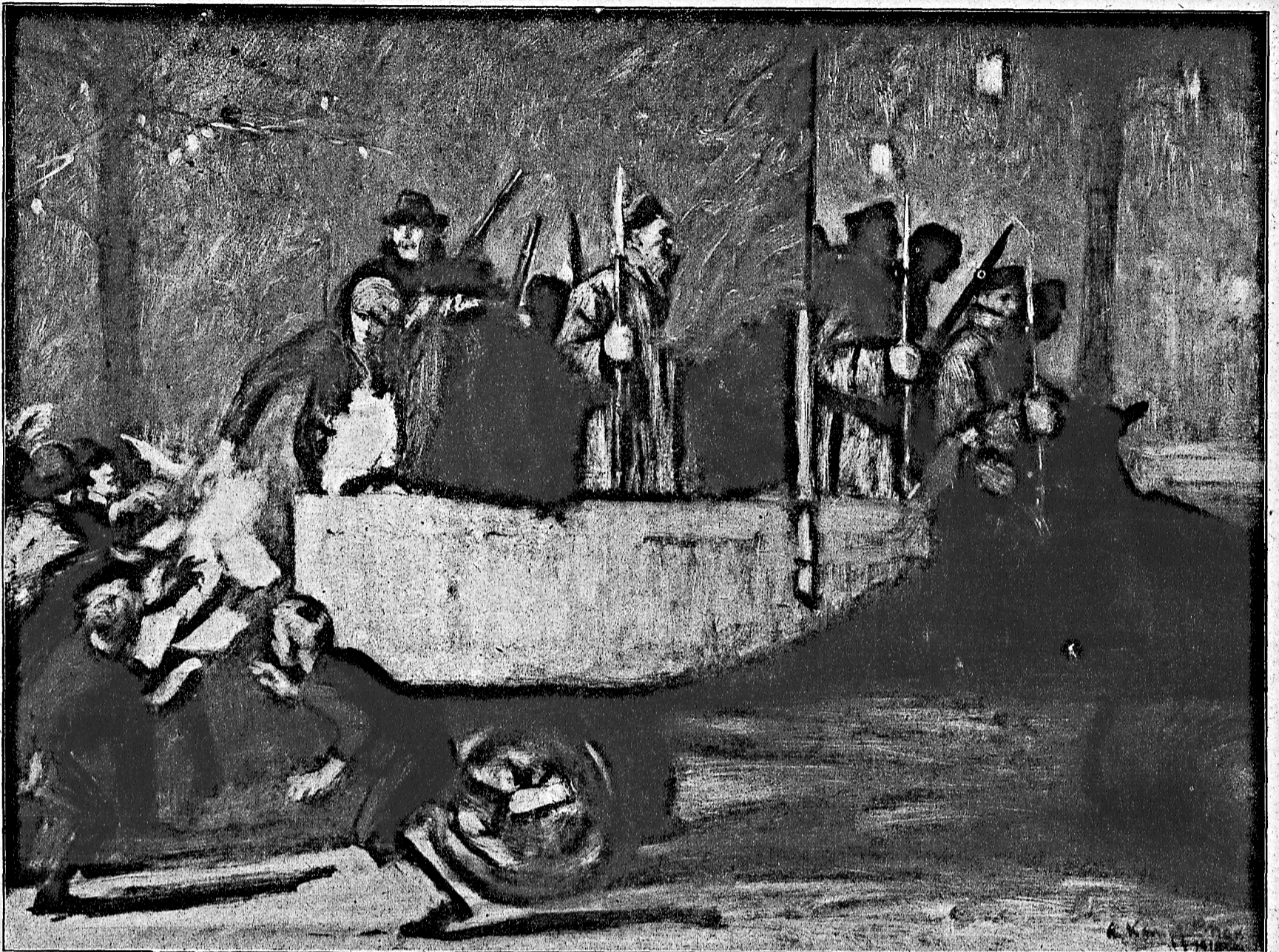
„Ah,“ reckte der Wartesaal den dünnen Kranichhals, „aah.“ Lieblich lag es auf der Platte: eine



Ludwig Kainer: „Ruhe auf der Flucht“.
Aus der Ausstellung der Kunsthandlung Nicolai.

Aufnahmen von Boll.





„10. November 1918“, Gemälde von Prof. Arthur Kampf.
Aus der Ausstellung der Berliner Akademie der Künste.

Phot. Boll.

saubere Schachtel Lebenswecker. Der ganze Wartesaal war aufgestanden, die Dienstmädchen, die kleinen Beamten, die Arbeiter, der Gymnast, die Beerenweiber, und sogar die Beerenkörbe schienen unterm Tisch vorzugucken: „Schau, Schau, Lebenswecker, richtige Lebenswecker . . .“ Ein wenig eingeschrumpft sahen sie schon aus, aber — „Ui, ui, ui,“ smecken fein, danz fein,“ lutschte das selige Kind, hörte auf und hielt dem Kreis von Menschen einen zweiten Lebenswecker hin: „Da, meggst auch was, gell?“

„München, ein—stei—gen!“ rief der Schaffner. Durch dieselbe Eile, durch die sie mürrisch eingetreten waren, gingen dieselben Menschen. Nein, nicht

dieselben. Sie sahen fröhlich aus, die Dienstmädchen lachten, die Arbeiter plauderten, der Gymnast piffte, die Beerenweiber lupften jugendfrisch die Körbe auf die Schultern, und selbst die Körbe sahen vergnügt aus, so vergnügt — Der mit dem wehenden Havelock holte im Gehen wieder zu einer Rede aus, einer abgehackten: „Jaja — hrem — auch kleinste Dinge können Lebenswecker werden — man muß nur werden wie die Kinder — glauben muß man, wieder glauben . . .“

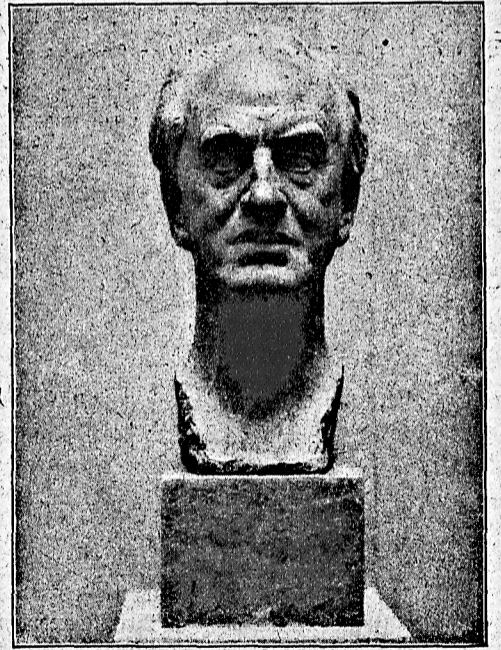


„Die Schriftstellerin Annette Kolb“.
Eisen-Büste von Prof. Georg Kolbe.



„Der Stier“,
Die letzte Arbeit von Prof. Tuillon.
Aus der Ausstellung der Berliner Akademie der Künste.

Phot. Frankl.



„Gerhart Hauptmann“.
Granit-Büste von Prof. Fritz Klimsch.

HUMOR DES TAGES

Zeichnung von Paul Simmel.

Wahres Geschichtchen. Das Fräulein im Kindergarten verbreitet sich über die Tugenden der Tiere.

„Und nun, Kinder, wer von Euch kann mir ein Tierlein nennen, das in seiner Arbeit nimmer ermüdet?“

Ein Finger geht hoch. „Die Biene.“

„Richtig, die emsige Biene.“

Ein zweiter Finger schnell auf: „Die Ameise.“

„Wer weiß noch eines?“

Da erhebt sich das weißkopfige Töchterlein des Briefträgers, Nummer neun unter elf Geschwistern: „Der Storch!“ („Jugend“.)

*

„Wenn ich sozial Scherereien mit dem Personal hätt' wie Sie, Herr Meier, dann würd' ich an die Decke gehn.“ — „Was tu' ich an der Decke?“ („Simplicissimus“.)

*

Stoßpfeuzer. „Eine Frau kostet heut' viel Geld.“ — „Morgen auch!“ („Fliegende Blätter“.)

*

Reiseandenken. „Ich war in Stockholm, da habe ich Dir einen Stock mitgebracht!“ „Sage mal, konntest Du nicht lieber nach Schweinfurt reisen?“ („Lustiges Blatt“.)

*

Müller: „Nu sag' mal bloß, woso soll denn der Friede, der Deutschland tot macht, ein Verständigungsfriede sein?“

Schulze: „Weil sich Clemenceau, Wilson und Lloyd George eben darüber ganz genau verständigt haben.“ („Klabberdatsch“.)



„Warum haut Ihr Euch?“
„Der hat mir politische Unreife vorgeworfen!“

Zeitgenössisches. Man spielte Max Drexers Drama Drei, und Susanna, die Dame des Dreihundes, deklamierte mit schönem Pathos: „Ich trage meine Lichtquelle in mir selbst.“

„Mensch,“ sagte mein Freund, „die kann laden, wenn die Elektrizität streifen.“ („Jugend“.)

Volksbeglücker. „Ja, es ist wahr, die Menschheit ist zu dumm, sie muß zu ihrem Glück gezwungen werden. Aber vorher müßten wir uns einigen, was denn eigentlich ihr Glück ist.“ („Simplicissimus“.)

*

Müller: „Wat machste denn da?“
Schulze: „Ich will mir eene Mausefalle machen. Wie viele Drahtstäbe werde ich woll dazu nehmen müssen?“

Müller: „Ach wat, Stäbe! Det is ja ganz veraltet. Heutzutage macht man die feinste Mausefalle einfach aus 14 Punkte.“ („Klabberdatsch“.)

*

Gemüthlich. Taschenspieler: „Und nun, geehrte Herrschaften, werde ich eine Dame aus Ihrer Mitte verschwinden lassen. Bitte, zu bestimmen, welche es sein soll!“ — Stimme (aus dem Hintergrunde): „Die, die nachher singen will!“ („Fliegende Blätter“.)

*

„Hallo, Hein — was tuft Du denn fischen?“
— „Na, Ale tu ich fischen.“ — „Hast Du welche kriegt?“ — „Nee.“ — „Na — wie weißt Du denn, daß es Ale sind, was Du fischst?“ („Jugend“.)

*

Der gefährdete Schatz. Man sprach von den unerhörten Forderungen Italiens auf Bilder, Kleinodien, Bücher, die jemals zu Italien gehört hatten. „Und das soll alles geraubt werden?“ fragte eine Dame. — „Es scheint so.“ — „Ach Gott, da nehmen Sie mir am Ende auch noch mein Teuerfles weg. Das stammt doch auch aus Italien — ich besthe doch ein Bologneser Hütdchen!“ („Lustige Blätter“.)

RÄTSEL

Zwei Wörter.

Zwei Wörter kenn' ich aus dem Seemannsleben. Seit Jahren hab' ich mich zur Ruh' gesetzt. Doch sind, um mein Vermögen anzugeben, Von Wichtigkeit die beiden Wörter jetzt.

Um mit dem Schiff den rechten Eins zu halten, Kam's auf die Direktion des Zweiten an. Jetzt wird die Zweite sich danach gestalten, Wie ich den Eins der Aktien schätzen kann.

*

Rohstoffmangel.

Mit „d“ liebt es die Weiblichkeit,
Mit „f“ dient es der Reinlichkeit,
Mit „t“ schmerzt es mich grade:
Doch alle drei sind rar anicht
(Mit „t“ wenn es am Schweine sikt)
Infolge der Blockade.

*

Erleichterung.

Ein kleines Wort nur — doch die ganze Welt
Mit Spannung dorthin ihre Blicke richtet.
An's End h — die Spannung ist vernichtet,
Wir lachen, scherzen, und das Leid zerfällt.

Drei Noten.

Von Prof. Alexis Hollaender.

Einsilb'ger Worte sind es drei,
Gib Acht, es ist Musik dabei!
Die ersten zwei aus Welschland kamen,
Das dritte trägt gut deutschen Namen.
Ob eins Du singest oder zwei,
An Höhe ist es einerlei;
Wogegen drei im Tonberufe
Doch steht auf etwas höh'rer Stufe.
Sprichst Du die Worte im Verein,
Da gibt's ein Sprichwort auf Latein:
„Mann mit zugeknöpften Taschen,
Hand wird nur von Hand gewaschen.“

*

Ein Zeichen.

Ein Zeichen möget Ihr entdecken.
Und es in ein'ge Worte stecken.
Zum König macht's der Klasse Stolz,
Zur Kopfbedeckung ein Stück Holz,
Die gute Kost zum kleinen Tier,
Zum Minerale zweimal vier,
Aus dem, was oft der Wind verweht,
Der Türken teures Buch entsteht,
Aus einem Trankte gar geschwind
Das, wozu alle Dinge sind.
Aus dem Gefäß ein Vogel schreitet;
Mit Schrecken wird ein End' bereitet.

*

Die erzürnte Mutter.

Auch noch „o“ „e“ soll ich den Rangen? i wol
Sie sind so „e“ „o“, daß, wenn sie „o“ „e“,
Uns etwas, sie nicht mal „e“ „e“ dabei sind;
Zu essen bekommt nur ein artiges Kind.

*

Technisches.

Eine heiße Quelle hab' ich entdeckt,
Die Eis im Innern hält versteckt;
Dies schmilzt darin natürlich sofort
Und läßt eine Waffe zurück am Ort.

Die Auslösungen der Rätsel geben wir in der Dienstag Morgen Ausgabe der Vossischen Zeitung bekannt.

